

# Oskar Hübner, Berlin / Jugend- lektüre

1. Karl May. — Karl May ist trotz allem noch lange nicht ein toter Mann. Dazu ist er zu hieb- und stichfest, dazu ist die literarische Urteilsfähigkeit der Deutschen zu gering, der lockende Prostit für Autor und Verleger zu verführerisch. Beiden hat das deutsche Volk Millionen zugewendet! Und daraus sollten sie nun verzichten? Lieber versuchen sie das Unglaubliche, um die öffentliche Meinung weiter irrezuführen. Die Befürchtung, es könnte ihnen gelingen, ist, wenn man den May-Skandal kennt, nicht so ganz unbegründet.

Nach einer Reihe von Veröffentlichungen in der Tagespresse, durch die das Material gegen diesen „literarischen Hochstapler und gefährlichen Verbrecher“ (amtliche Kennzeichnung des Karl May durch den Dresdner Polizeipräsidenten) nach und nach bekannt geworden ist, gab Rudolf Lebius Ende 1910 eine 335 Seiten starke Schrift heraus: *Die Zeugen Karl May und Clara May, ein Beitrag zur Luminalegeschichte unserer Zeit, der deren Lektüre man, obwohl man wünschte mag, niemals einen Lebius zum Prozeßgegner zu haben, dem Herausgeber zu Dank verpflichtet wird, selbst wenn man all der Enthüllungen durch die Strafakten nicht bedurfte, um über Karl Mans „dichterische“ Qualitäten zu dem allein richtigen Urteil, d. h. zu ihrer völligen Negation, zu kommen.*

Für all die andern, die sich haben düpieren lassen, für die „May-Gemeinde“, deren Glieder in allen Kreisen unseres Volkes zu finden sind, vom lämmertlichsten ungeserten Arbeiter, über den deutschen Schulrat und Professor bis zu Prinzen und Prinzessinnen regierender Häuser (höchst wahrscheinlich liebt ihn sogar das Lumpenproletariat) ist das genannte Buch eine Blamage ohnegleichen, für den deutschen Volksbildner aber ein Weckruf, so eindringlich wie seiner vorher, an der literarischen Kultivierung des Volkes zu arbeiten, damit es endlich einmal dahin gebracht werde, Schein vom Wesen, wahrschäfe Menschengestaltung vom Erheuchelten, innerlichst Verlogenem zu unterscheiden, auch ohne vorgetragenes Urteil, ohne intime Kenntnis der moralischen Qualitäten eines Autors.

Es ist immer gut, der Wirklichkeit ohne Scheuflappen gegenüberzutreten und zu sagen, was ist. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, heißt es im Sprichwort. Es wäre aber nicht gebrochen, wenn nicht May selbst, ein unvornehmter Charakter durch und durch, seine sachlichen Gegner gezwungen hätte, den Schmutz seines Lebens aufzustören. Dann würden die May-Gläubigen noch heute so selbstbewußt und unerschütterlich wie

Schulrat Wychgram auf dem Kunsterziehungs-tage in Weimar, 1903, ihrer Überzeugung dahin Ausdruck geben, Karl May sei eine sehr angenehme und vergnügliche Lektüre, die sie mitunter bis spät nachts und in spärlichen Mußestunden auß Allerleibhafteste interessiere. Ob die Herrschaften, die einst jü urteilten, dieses Urteil noch heute aufrecht erhalten? Nachträgliche persönliche Ent-hüllungen können den Wert eines Romans nicht herabsetzen, besonders, wenn man „sich mit den wunderbaren Schicksalen von Winnetou einmal bestreundet“ hat. Vorträge über Karl May als Erzieher dürften aber nur wohl doch in Lehrervereinen unmöglich sein! Nur ist es unbegreiflich, daß man nicht längst allgemein äußerst mißtrauisch geworden war einem Bielschreiber gegenüber, der in einem Jahre (1892) allein 6 starke Bände veröffentlichte, ungefähr an Qualität ein Werk gleich der Lebensleistung Gottfried Kellers!

2. Die Jugendschriften-Warte. Unter den Blättern, die zuerst gegen den Karl May-Kultus austraten, fehlte selbstverständlich nicht die Jugendschriften-Warte, geleitet von ihrem Redakteur Heinrich Wolgast in Hamburg. Sie hat sich mehrfach, das erstmals 1899, in allerschärfster Weise und mit hochfreudiger Braganz des Ausdrucks gegen die „May-Krankheit“ gewendet, ohne daß der mitunter äußerst feinfühlige Charakter Anlaß zur Klage gefunden hätte. Wolgast war es auch, der in Weimar, im Bogenlaß zu Professor Dr. Wychgram, den Karl May aus seiner ganzen Art heraus als von vornherein unannehmbar bezeichnete.

Die Jugendschriften-Warte, ein Organ, das der Initiative des Berliner Lehrers Paul Biegler zu verdanken ist, wird seit 1896 von Heinrich Wolgast redigiert. Er hat aus dem Durchschnittsblatt das auf dem Gebiete der Jugendliteratur und ihrer Kritik führende Organ gemacht. Ein Überblick über den Inhalt der 18 Jahrgänge erweckt Respekt vor dieser freiwilligen selbstlosen Leistung des Redakteurs und der mit ihm arbeitenden Lehrer, die in den Jugendschriften-Prüfungsausschüssen vertreten sind. Mit Stolz dürfen alle diejenigen Lehrer von sich sagen, daß sie auf den Karl May-Rummel nicht hereingefallen sind, weil die gewissenhafte Beurteilung in ihre Aufgabe als rigorer literarischer Leistungen sie dagegen gezeigt hat, in einer Dichtung sich durch anderes imponieren zu lassen, als eben durch dichterische Werke.

In ihrer zentralen Stellung innerhalb der deutschen Lehrerlichkeit ist die Jugendschriften-Warte vorbildlich für die Konzentration der Kräfte, über deren Zersplitterung gerade in der pädagogischen Presse im allgemein zu klagen ist. — Die Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften können alle ihre Widersacher höhnlichend auf das Phänomen Karl May verweisen!